



Jugendliche mit Migrationshintergrund

stat
sh
st
act
at

1. Jugendgewalt

Wie ein Forschungsbericht des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) zeigt, ist festzustellen, dass bei Mehrfachtätern Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 9,4 % den höchsten Wert (erreichen), gefolgt von jungen Türken mit 8,3 %. Am anderen Ende der Skala stehen Jugendliche aus Asien mit 2,6 % und deutsche Jugendliche mit 3,3 %. Diese Unterschiede relativieren sich jedoch, vergleicht man Jugendliche unterschiedlicher Herkunft mit ähnlichen familiären, schulischen und sozialen Rahmenbedingungen.¹ Nur bei jungen (männlichen) Muslimen ergab sich bei Baier und Rabold 2007² hier ein Trend in die Richtung, dass je stärker sie in ihrem Glauben verankert sind, sie umso mehr „Machonormen“ zustimmen und umso häufiger gewalthaltige Medien bevorzugen. In einer späteren Studie des KFN wird dargelegt, dass zwar rein statistisch gesehen muslimische Jugendliche öfter gewalttätig werden als nicht-muslimische. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass keine ursächliche Verbindung zwischen Glaubensangehörigkeit und Gewaltbereitschaft nachzuweisen ist.³

Der Sachverständigenrat Deutscher Stiftungen SVR interpretiert, dass für Jugendliche aus sozial niedrigen Schichten, die sich benachteiligt oder marginalisiert fühlen, Männlichkeit als Ersatzressource an Wert gewinnt. „Dieses Machismo-Phänomen ist für die Jugendkultur in Zuwanderervierteln europäischer Großstädte ebenso charakteristisch wie in den Ghettos der USA und in den Favelas von Lateinamerika. Wie mehrere Untersuchungen gezeigt haben, lassen sich das Machismo-Phänomen und also auch even-

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Abteilung Soziales und Gesundheit
Referat Migration und Integration
Stefan Peetz/Elisabeth Götz
Stand 02.05.2011

Kontakt:
Telefon-Durchwahl (07 61) 2 00-584
Elisabeth.Goetz@caritas.de

Postfach 4 20, 79004 Freiburg i. Br.
Karlstraße 40, 79104 Freiburg i. Br.
Lorenz-Werthmann-Haus
Telefon-Zentrale (07 61) 2 00-0
Telefax (07 61) 2 00-7 33

tuell daraus resultierende Gewaltbereitschaft „deshalb nur bedingt auf die Herkunftskultur der Eltern zurückführen.“⁴

In der Wissenschaft herrscht Konsens darüber, dass Gewalt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund multikausal zu erklären ist und besonders auf soziale Faktoren zurückzuführen ist. Dies bestätigten jüngst zwei für das BMFSFJ erstellte Expertisen⁵. "Wir können mit Zahlen nicht belegen, dass Muslime gewaltbereiter sind als Nichtmuslime", so Prof. Ahmet Toprak, einer der Autor(inn)en der Studien. Zu berücksichtigen sind stattdessen vor allem:

- der Grad der Schulbildung bzw. Ausbildung,
- Diskriminierungserfahrungen,
- Erziehungsziele der Eltern,
- wohnräumliche Segregation,
- Gewaltopfererfahrungen durch die Eltern,
- Männlichkeitsnormen, die bei sozial prekärer Situation für die Jugendlichen an Bedeutung gewinnen und
- soziale Netzwerke.⁶

Einige Studien weisen durchaus auf eine statistisch identifizierbare Gruppe männlicher Jugendlicher hin, die ein erhöhtes Risiko haben, mit gewalttätigem Verhalten auffällig zu werden. Einen Ursache-Wirkungszusammenhang mit ihrer Religionszugehörigkeit geben die Studien jedoch nicht her. Der statistische Effekt wird immer wieder durch methodische Schwierigkeiten und tiefergehende Analysen der Sachverhalte im Einzelnen relativiert.

2. Jugendkriminalität

Die Einschätzung, Ausländer seien häufiger kriminell als Deutsche, ist weit verbreitet. Zum Beweis wird die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) zitiert, die z.B. für das Jahr 2008 dokumentiert, dass 21 % aller von der Polizei ermittelten Tatverdächtigen einen ausländischen Pass hatten, während aber nur knapp 9 % der Wohnbevölkerung in Deutschland Ausländer sind. Hieraus lasse sich ableiten, dass Ausländer etwa doppelt so kriminell seien wie Einheimische.

Solchen Interpretationen stehen methodische Einschränkungen der Kriminalitätsstatistik entgegen. Aussagen über Menschen mit Migrationshintergrund sind anhand der PKS nicht möglich, da diese Kategorie nicht erfasst wird. Touristen und Illegale zählen nicht zum Ausländeranteil der Wohnbevölkerung in Deutschland, zählen in der Tatverdächtigenstatistik jedoch mit. Außerdem fließen Vergehen mit in die Statistik ein, die nur von Ausländern begangen werden können (Meldevergehen, Verstoß gegen die Residenzpflicht u.a.). Ausländer geraten tendenziell schneller unter Tatverdacht als Deutsche („Tatverdachteffekt“), etwa weil die Anzeigefreudigkeit der Bevölkerung gegenüber „Ausländern“ größer ist als gegenüber Deutschen („Anzeigeeffekt“).⁷ Die PKS ist schließlich erfasst im Übrigen lediglich die angezeigten Straftaten – also das sogenannte Hellfeld der Kriminalität. Es fehlt der Vergleich bezüglich verurteilter Taten und es fehlt das Dunkelfeld der den Strafverfolgungsbehörden nicht bekannten Taten.⁸

Inhaltliche Bedenken gegenüber Überinterpretationen der PKS bestehen z.B. aufgrund folgender Befunde: Die Zahl der ausländischen Tatverdächtigen insgesamt ist in den letzten zehn Jahren deutlich *gesunken*, von 601.221 im Jahr 1999 (27 % aller Tatverdächtigen) auf 471.067 im Jahr 2008 (21 % aller Tatverdächtigen). Während die Zahl der deutschen Tatverdächtigen im Alter von 14 bis 21 Jahren von 412.000 im Jahr 1999 auf 416.000 Ende 2008 leicht stieg,

sank die Zahl der tatverdächtigen ausländischen Jugendlichen und Heranwachsenden im gleichen Zeitraum von deutlich 125.000 auf 89.000.

Die Wirkungszusammenhänge bei Kriminalität von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind vielschichtig und keineswegs allein durch (herkunfts)kulturelle Hintergründe zu erklären. Entsprechend der aktuellen Methodendiskussion in der Frage der Integrationsindikatoren ist eher anzunehmen, dass die in den Studien berichteten begleitenden sozioökonomischen Faktoren den Großteil der Varianz bereits aufklären, sich eine Ethnisierung bzw. eine Zuschreibung zur Religionszugehörigkeit also verbietet.⁹

3. Diskriminierung

Jugendliche aus Afrika, der Türkei und arabischen Herkunftsländern berichten von selbst erfahrenen Diskriminierungen im Schulkontext und Alltagsleben (Baier/Rabold S. 65¹⁰). Nach eigenem deutschenfeindlichen Handeln gefragt geben immerhin ein Viertel zu, schon Beschimpfungen ausgesprochen zu haben, zum geringen Teil auch gegen Personen oder Sachen tätlich geworden zu sein, wobei das selbst Erlebte und die eigene Handlung eng zusammenhängen. Besonders belastet in beide Richtungen, also Täter oder Opfer entsprechender Übergriffe zu sein, zeigen sich Jugendliche aus der Türkei und dem ehem. Jugoslawien, aber auch aus dem südlichen Europa und Nordafrika/arabische Länder.

Nach einer EU-weiten Umfrage der EU-Grundrechteagentur sind 55 % der befragten Menschen mit Migrationshintergrund und Angehörigen von Minderheiten der Ansicht, dass in dem Land, in dem sie leben, Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft weit verbreitet ist. So meint beispielsweise die Hälfte der in Deutschland lebenden Türken, Diskriminierung sei weit verbreitet. Gefolgt werden sie von den Bürgern Ex-Jugoslawiens mit 46 %. Außerdem gaben 37 % der Befragten an, dass sie in den letzten 12 Monaten persönlich diskriminiert worden seien.¹¹

Laut einer OECD-Studie aus dem Jahr 2009 haben Nachkommen von Migrant(inn)en bei gleichem Bildungsniveau nach wie vor schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt als Personen mit mindestens einem im Inland geborenen Elternteil.¹²

Laut der Bertelsmann Umfrage „Zuwanderer in Deutschland“ ergibt sich bei vielen Menschen mit Migrationshintergrund ein recht gemischtes Bild von der Zukunft in Deutschland:

- 40 % der Menschen mit Migrationshintergrund befürchten, dass sie in zehn Jahren größere Schwierigkeiten haben werden, einen Arbeitsplatz zu finden und
- nur 28 % der Menschen mit Migrationshintergrund sind zuversichtlich, dass in zehn Jahren bei politischen Entscheidungen stärker auf ihre Bedürfnisse geachtet wird.
- Jeweils nur 45 % glauben, dass Kinder mit Migrationshintergrund besser in der Schule sein werden als heute und dass mehr Menschen mit Migrationshintergrund wichtige Positionen in Politik und Wirtschaft einnehmen werden.
- Derzeit verlassen Kinder mit Migrationshintergrund, auch wenn sie hier geboren worden sind, ähnlich wie Neuzuwandererkinder die Schule zu mehr als 10% ohne Schulabschluss. Die Quote ist damit mehr als doppelt so hoch wie bei Kindern Einheimischer. Unsere Schulen tragen damit derzeit nicht ausreichend zur Chancengerechtigkeit bei. Dennoch sind immerhin 52 % der Menschen mit Migrationshintergrund der Meinung, dass sich die Schulen in zehn Jahren besser auf die Belange von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eingestellt haben werden.¹³

3. Das sagt die Caritas

Der Deutsche Caritasverband setzt sich deshalb für gleiche Zugangs- und Lebenschancen in allen gesellschaftlichen, politisch und wirtschaftlich relevanten Bereichen ein und fordert auf: **„Chancengerechtigkeit herstellen – Ausgrenzung beseitigen“!** Der Zugang zu allen gesellschaftlichen Teilbereichen darf weder von Geschlecht noch von der sozialen oder ethnischen Herkunft abhängen.

Besonders wichtig ist es hierfür **Bildungsgerechtigkeit** für alle Menschen mit und ohne Migrationshintergrund herzustellen. Bildung ist Basis und Zugangsvoraussetzung zur selbstbestimmten gesellschaftlichen und politischen Teilhabe. Auch eine Studie von Baier u.a. hat gezeigt, dass bei steigender Aussicht auf Erfolg in der Schule die Gewaltbereitschaft Jugendlicher sinkt.¹⁴

Auch der SVR hat erneut darauf hingewiesen, dass die Benachteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund in Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung „und damit auf dem Weg zu einer wirtschaftlich selbstständigen Lebensführung (...) die Grundlage für lebenslang wirkende Defizite mit vielen Anschlussproblemen (bildet).“¹⁵ Hier liegt nach Ansicht der Caritas der eigentliche gesellschaftliche Handlungsbedarf.

¹⁶Der **Arbeitsmarkt** ist zu **öffnen** und **Ausbildung** zu **fördern**. Der Deutsche Caritasverband fordert den gleichberechtigten Zugang zur Berufsausbildung für alle (jungen) Menschen mit Migrationshintergrund und arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen, die zum Ziel haben, Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse von Menschen mit Migrationshintergrund zu vermeiden.

Endnoten

1 Vgl. Baier, Dirk u.a. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. Hannover. S. 11

2 Baier, Dirk; Rabold Susann (2007): Delinquentes Verhalten von Jugendlichen. In siFid Kriminalsoziologie und Rechtssoziologie 2007/2

3 Baier, Dirk u.a. (2010): Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. Hannover. Download unter: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fob109.pdf>

4 Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahrestgutachten 2010 mit Integrationsbarometer. Download unter: http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2010/05/einwanderungsgesellschaft_2010.pdf, S. 215

5 Vgl. Haug, Sonja (2010): Jugendliche Migranten – muslimische Jugendliche Gewalttätigkeit und geschlechterspezifische Einstellungsmuster. Kurzexpose für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin. Download unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/gewalttaetigkeit-maennliche-muslimische-jugendliche.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

6 Toprak, Ahmet/ Nowacki, Katja (2010) Gewaltphänomene bei männlichen, muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Präventionsstrategien. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin. Download: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/gewaltphaenomene-maennliche-muslimischen-jugendliche.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> und Haug (2010). Vgl. zum Phänomen von

Männlichkeitsinszenierungen als Reaktion auf einen Mangel sozialen Prestiges Weber, Martina (2010): Ethnisierung und Männlichkeitsinszenierungen. Symbolische Kämpfe von Jungen mit türkischem Migrationshintergrund. In: Riegel, Christine/Geisen, Thomas (Hrsg.): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. 2. Aufl. Wiesbaden, S. 309-323.

7 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Ausländerkriminalität. Download unter <http://www.bpb.de/publikationen/HTD7VE.html>

-
- 8 Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Integration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2009): Integration in Deutschland. Erster Integrationsindikatorenbericht: Erprobung des Indikatorensets und Bericht zum bundesweiten Integrationsmonitoring. Berlin. S. 422
- 9 Die Bundesbeauftragte (2009), (s.o.) S. 430
- 10 Baier/Rabold (2007) (s.o.)
- 11 European Union Agency for Fundamental Rights (2010): Experience of discrimination, social marginalisation and violence: A comparative study of Muslim and non-Muslim youth in three EU-Member-States. Wien. Download unter: http://www.fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/Pub-racism-marginalisation_en.pdf
- 12 Liebig, Thomas/Widmaier, Sarah (2009): Children of Immigrants in the Labour Markets of EU and OECD Countries: An Overview (OECD Social, Employment and Migration Working Papers 97). Download unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/39/32/43880918.pdf>
- 13 SVR (2010), S. 20 (s.o.)
- 14 Baier u.a. (2009), (s.o.) S. 73-75.
- 15 Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2009): Zuwanderer in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Menschen mit Migrationshintergrund. Durchgeführt durch das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Download unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_28825_28831_2.pdf, S. 30
- 16 Deutscher Caritasverband (Hrsg.) (2008): Miteinander leben. Perspektiven des Deutschen Caritasverbandes zur Migrations- und Integrationspolitik, Grundlagen – Zentrale Botschaften – Erläuterungen. Freiburg.